

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis monatlich 50 J., 1/2jährlich 1.50 J. pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezugsbar, kostet monatlich 10 J., 1/2jährlich 30 J.

Volkshblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühren beträgt für die halbjährliche Beilage oder deren Raum 15 J., für Wohnungs-, Vereins- und Veranlagungsanzeigen 10 J.

Insertate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6852.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Sölbergasse.
Telegraph-Adresse: Volkshblatt Halleaale.

Nr. 177 Donnerstag den 2 August 1894. 5. Jahrgang

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier. Weibet alles Berliner Bier.

Das Boykottsystem der Arbeitgeber.

Die Waffe, welche die Arbeiter nur im Notfall, nur gegen ungünstige und selten und dann in aller Öffentlichkeit gegen den Gegner in Anwendung bringen, wird von den Arbeitgebern, wenn auch unter anderem Namen, schon längst systematisch, heimlich und aus verwerflicher Ursache gegen die Arbeiter geführt. Wenn die Arbeiter zum Boykott greifen, so thun sie es, um den Boykottierten nicht etwa wirtschaftlich zu ruinieren, sondern ihn zur Gewährung einer jaft immer durchaus berechtigten Forderung zu nötigen; nie wollen die Arbeiter den Fabrikanten oder Kapitalisten brotlos machen, nie jagen sie ihn und seine Familie ans Hungertuch zu bringen; höchstens verkürzen sie ihm seine oft allzu reichliche Dividende und seinen fetten Gewinn. Ganz anders die Arbeitgeber. Weil ein Arbeiter der sozialdemokratischen Partei angehört und in der Werkstätte oder Fabrik ein oder das andere Mal agitiert hat oder noch nicht einmal dies gethan hat, sondern nur als ausgeprochener Sozialdemokrat bekannt ist, darum allein schon boykottieren sie ihn. Zwar hat der Arbeitgeber nur die Arbeitskraft des Arbeiters gekauft, seine politische Gesinnung aber nicht — diese geht ihn gar nichts an —, aber trotzdem boykottiert er den besten Arbeiter ohne jeden Gewissensbiss. Und was bedeutet für den Arbeiter ein solcher Boykott? Nichts anderes als den wirtschaftlichen Ruin, die Verdamnung zur Arbeitslosigkeit und damit zum Hunger. Dabei erfolgt dieser Boykott stillschweigend, heimlich. Wie selten weiß ein entlassener Arbeiter, daß er boykottiert ist und doch wie oft ist

er es! Und dieses heimtückische Boykottsystem ist in geordneter, fortwährender Funktion über ganz Deutschland hin thätig. Wenn ein Gericht über einen Menschen die längste Freiheitsstrafe verhängt, so ist eine solche Verurteilung noch lange nicht so schlimm, wie das Boykotturteil eines Fabrikanten über einen seiner Arbeiter. Er ist verfehmt: überall, wo er um Arbeit anklopft, ist er, alsobald nachdem er seinen Namen genannt hat, verraten und wird abgewiesen. Selbst Konventionalstrafen würde sich der Arbeitgeber zuziehen, der einem solchen Verfehmten Arbeit und damit die Möglichkeit, sich und seine Familie zu ernähren, geben würde. Die Arbeitgeber der meisten Industriezweige haben schon dieses geheime Boykottsystem eingeführt. Am besten organisiert ist dasselbe in der Metallindustrie. Das Centrum des Boykottgerichtes des Verbandes Deutscher Metall-Industrieller ist Berlin. Jede Fabrik bildet einen Gerichtspräsidenten, in welchem der Arbeitgeber Anführer, Untersuchungsrichter und urteilender Richter in einer Person ist. Soll ein Arbeiter zum Hungern verurteilt werden, so schreibt sein Arbeitgeber an den Geschäftsführer des Verbandes nach Berlin einfach, ohne den Arbeiter etwas merken zu lassen, den Namen des zu Verfehmenden, seinen Stand, seinen Geburtsort, seinen Geburtstag und trübt am Aufsatze denselben in die „schwarze Liste“. Die Listen sind fortwährend und werden von Zeit zu Zeit an sämtliche Metall-Industrielle versandt. Es liegen solche Listen vor und wir greifen eine heraus, auf welcher über 170 Arbeiter die geheime Fehde ausgeprochen wird. Wir lassen den Anfang der Liste anbei folgen:

er soll brotlos werden und verkümmern — nach dem Verdict der kapitalistischen Boykottier. Gegen dieses Boykottsystem hat die bürgerliche Presse, haben die Behörden bis heute nichts einzuwenden gehabt; aber da nun die Arbeiter aus viel triftigeren Gründen die Arbeitgeber boykottieren, nicht um sie zum Hungertode zu verurteilen, sondern um sie durch Bescheidung ihres Profites zu berechtigten Forderungen zu nötigen, da erhebt sich in der bürgerlichen Presse ein Entrüstungsgeschrei und Staatsanwälte finden sich, welche hiergegen den großen Unrechtsparagraphen hervorholten. Wenn irgendwo noch etwas Gerechtigkeitsempfinden gegen die Arbeiter vorhanden wäre, dann würde die bürgerliche Presse, wenn sie auch die Waffe des Boykottes verurteilen würde, doch in allererster Linie den entrichteten Arbeitgebern prurken: „Ihr Heuchler, was wollt Ihr denn? Ihr erntet nur, was Ihr gesät habt und der Boykott der Arbeiter gegen Euch ist eine gelinde Buße gegenüber den Hungertreibern, die Ihr jahtreich und gewissenlos über hunderte und tausende von Arbeitern verhängt.“ Aber die bürgerliche Presse schweigt, nicht immer, weil die Journalisten und Redaktionsräte nicht einsehen, was das Unrecht liegt, sondern weil sie schmeicheln und noch das Unrecht weiß machen müssen. Die Arbeiterpresse aber ist glücklicherweise vom Kapital unabhängig und wird nicht bulden, daß die öffentliche Meinung hinteres Licht gefügt wird. (Branntschm. „Volkst.“.)

Verband Deutscher Metall-Industrieller.

Verzeichniss

von hervorragenden Agitatoren.

No.	Zuname	Vorname	Stand	Geburtsort	Geburtsstag	Arbeitgeber
1.	A.....	Otto	Dreher	Berlin	14. 5. 61.	Nähmaschinenfabr. vorm. Frister u. Rossmann, Berlin.
2.	A.....	Carl	Kupferschm.-Arb.	Debern	23 Jahre.	Germania-Werk zu Gaarden.
3.	A.....	Wilhelm	Monteur	Garz a. Rügen	27. 5. 51.	Maschinen-f. Mühlh. vorm. C. G. W. Kapler, Berlin.
4.	A.....	Egon	Maler	Donaueschingen	—	Germania-Werk zu Gaarden.
5.	A.....	Oscar	Kernmacher	Berlin	27. 9. 60.	Roessemann et Kühnemann, Berlin.
6.	A.....	Carl	Schlosser	Insterburg	22. 1. 63.	do.
7.	A.....	Paul	Tischler	Militsch	1. 4. 61.	Maschinenfabr. f. Mühlh. vorm. C. G. W. Kapler, Berlin.
8.	A.....	Carl	Dreher	Berlin	13. 3. 46.	F. Butzke et Co., Act.-Ges., Berlin.
9.	B.....	Max	Hobler	Buckau b. Magd.	—	R. Wolf, Buckau.
10.	B.....	August	Schlosser	Flessau	28. 8. 61.	Louis Grunauer et Co., Berlin.
11.	B.....	August	Dreher	Berlin	5. 2. 50.	Aichele et Bachmann, Berlin.
12.	B.....	Emil	Dreher	Diedersdorf, Kreis Teltow.	4. 8. 69.	Th. Lissmann, Berlin.

So geht es weiter bis zum 170. Mann. Wir bemerken noch, daß auch staatliche Werkstätten dieses Boykottsystem mitmachen, wie z. B. die Königl. Eisenbahn-Hauptwerkstätte zu Halle a. S. Am Schluß der Liste heißt es: „Vor der Aufstellung der in diesem Verzeich-

niss Genannten werden Sie hierdurch gewarnt.“ Der so verfehmte Arbeiter, der als Arbeiter seinen Mann stellt, wird brotlos wegen seiner politischen Gesinnung. Nicht nur, daß er die augenblickliche Arbeit verliert, nein das geschieht nicht, er soll überhaupt nicht mehr beschäftigt werden,

Handshan.

Einem geheimen Erlaß des Regierungspräsidenten Grafen Wilhelm von Bismarck veröffentlicht der „Volkswille“, unter hannoverschen Brüdern. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

Hannover, den 13. Mai 1893.

Geheim.

Nach Inhalt des gefälligen Berichtes vom 8. d. M. Nr. 2235 — haben Ew. Hochwohlgebornen den Anhängern der sozialdemokratischen Partei zu ihrer Kläuferei die Genehmigung zu einer öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel und zu einem öffentlichen Zusammenkommen erteilt. Diefes Befehlchen steht mit der bisherigen Haltung gegenüber den wackeligen Vereinen, denen (insoweit die Erlaubnis zu öffentlichen Aufzügen abgesehen), als auch die Zuziehung von Frauen z. u. den Vereinsfestlichkeiten unterlag, wider sich nicht im Einklang. Allerdings handelt es sich in den letzten Fällen um Unternehmungen unter der Firma eines politischen Vereins, während hier offenbar ein besonderes Komitee die Feste leitete. In sachlichlichen Hinsichten inbezug diese Veranstaltungen gleichfalls von einem politischen Vereine, nämlich dem Sozialdemokratischen Wahlvereine des 8. Wahlkreises, ausgegangen zu sein (denn meine die Feste des Geburtstages der Königin Marie betreffende Versammlung vom 8. d. M. — 1. 1893). Sollte jedoch auch nicht der Fall sein, so würde es sich keineswegs rechtfertigen, einer staatsfeindlichen Partei für ihre Demonstrationen eine Form zu gestatten, welche geeignet ist, immer weitere Kreise der Bevölkerung in die Bewegung hineinzuziehen.

Indem ich bemerke, daß an wackeliger Seite bereits Bemerkungen auf das den Sozialdemokraten hinsichtlich geeignete Entgegenkommen stattgefunden haben, ersuche ich Ew. Hochwohl-

28] **Im Ganne alter Schuld.**

Roman von Gustav Söder.

(Nachdruck verboten.)

„Was gehen uns Läden und Hauszähne an?“ fragte der Ulan. „Wir fassen unsere Aufgabe von einem „höheren“ Gesichtspunkte auf, habal! Das erste Stocher, das keine Läden hat, ist nicht hoch und hat einen kleinen Balkon. Wenn jemand auf meine Schulter steigt, so kann er eine Strickleiter am Balkon befestigen, durch die wir einsteigen. Den Eingang in die übrigen Teile des Hauses öffnet uns unser Spranzeng (Diebstahlsinstrument).“

„Und wo ist das Geld?“ erkundigte sich Schlosserfrüh.

„Im Schlafzimmer des Advokaten, das zu ebener Erde liegt, steht ein Feuerfächer, und darin wird's natürlich stecken. Wir müssen den alten Burdich sofort das Maul verstopfen. Ist ihm das Geld lieber als seine Haut und weigert er sich, den Rastenschlüssel herzugeben —“

„So hab' ich meine Kreis- und Stiefel bei mir,“ ergänzte ruhig der Schlosser. „Es wäre nicht das erste Lohd, das sie in die Wandung eines Geldspindels machte. Dieb's viele Leute im Ganze?“

„Außer dem Alten nur zwei Weiber,“ nahm der Hausierer das Wort. „Die eine ist seine Tochter, die aber eben verzeht ist, die andere ist die Dienstmagd. Die schläft oben in einer Bodenstube. Die Gutsarbeiter wohnen alle im Dorfe. Nur der Kutsher schläft auf dem Gute über der Stallung; die liegt aber ihre schlaflose fünfzig Schritt hinter dem Herrenhause.“

„Das Geschäft im Innern besorgen wir beide,“ bemerkte Mölling, den Schlosser mit dem Elbogen anstoßend. „Der Hausiererfranz steht nach der Straße zu (Schmiederei Wache). Wir müssen aber noch einen Vireten haben, der auf den Hof Acht giebt.“

„Wir nehmen den „Don Carlos“ dazu,“ erklärte der Schlosser, „der sieht in der Nacht wie ein Käuzchen. Sind Hoshunde da?“

„Nein,“ verjagte der Ulan, „ein Hund zu füttern, ist der alte Fiß zu geizig. Er gestattet sich zwar den Luxus eines Reitpferdes, aber nur aus Gesundheitsrückfichten, weil ihm, wie er mir sagte, der Arzt das Meiden empfohlen hat.“

„Hört, ich hab' da einen guten Einfall,“ sagte der Hausierer geheimnisvoll. „Wie wär's, wenn wir die „Kognatnase“ und den „langen Eba“ auch mitführen ließen?“

„Gott bewahre! das geht nicht!“ erwiderte der Schlosser, „diese beiden Herren haben einen so schlimmen Ruf, daß wir sie nicht in den Handel verwickeln dürfen, denn es ist ihnen immer jemand auf der Ferse, um sie zu beobachten.“

„Eben deshalb könnten wir sie gut brauchen,“ lächelte der Hausierer verschmitzt. „Man scheidet sie nach der Kreisstadt voraus, etwa einen Tag vorher, und dort müssen sie sich überall umherbetreiben.“

„Um den Verdacht auf sich zu lenken,“ fiel Mölling ein. „Ich verstehe.“

„Weiter folgt: sie nichts dabei thun,“ nickte der Hausierer, „die große Figur des Ulanen ist auffällig, und da der „lange Eba“ nur um ein Weniges kleiner ist —“

„So will er über die Persönlichkeit irre führen,“ ergänzte der Schlosserfrüh. „Das ist verzeht auf uns ausgenommen. Natürlich müssen der lange Eba und die Kognatnase für Beweise sorgen, wo sie die Nacht zugebracht haben, und wir müssen uns auch beizeiten nach seinen Fremden umsehen, die, wenn's Not thut, unser Alibi beschöpfen. Soweit wäre also alles gut. Das Weitere können wir morgen besprechen.“

„Noh eins, was wir nicht übersehen dürfen,“ erinnerte der Hausierer. „Wir haben einen Weg von mehreren Stunden nach der Kreisstadt jurick. Wie sollen wir das schwere

Silberzeug fortbringen? Und doch müssen wir vor Tagesanbruch schon im Eisenbahnhause sitzen.“

„Das macht mir keinen Kummer,“ sagte der Schlosserfrüh, „ich habe in der Kreisstadt einen guten Freund, der früher selbst ein Kuchener (Verbrecher) war und jetzt dort einen Pferdehandel betreibt. Der stellt uns Wagen und Pferde, wenn wir ihm einen Anteil am Geschäft geben. Das ist ein Kerl, der kein Fach aus dem ff versteht, sage ich Euch! Einem Milchhändler hat er denselben Knecht: dreimal verkauft; zuerst als Kappen, ohne einen Flecken Weiß an ganzen Leibe; dann mit zwei weißen Vorderfüßen; und endlich hat er ihn geschoren, ihm den Schweif gekürzt und ein ganz anderes Gesicht daraus gemacht. Aber der Milchhändler konnte weder das erste noch das letzte Mal mit dem Vieh fahren, denn es war störrisch und isaght vorne und hinten aus.“

„Gut, Schlosserfrüh, Du sorgst für den Wagen,“ bemerkte der Ulan, „ab: r binde Deinem Freunde auf die Seele, daß er uns nicht etwa ein Paar Pferde vom Gebälde der Milchmannsmähre inspannt; dabei könnten wir schlecht fahren!“

Der Schlosserfrüh und der Hausierer brachen in ein unabhängiges Gelächter aus, welches so anstehend war, daß fast die ganze ehrenwerte Gesellschaft des „blutigen Knugsen“ unwillkürlich mit einstimme, ohne die Veranlassung zu kennen. Plötzlich öffnete sich die auf die Straße führende Thür. In der Spalte ward der Kopf eines Mannes sichtbar. „Sampe! Kampen!“ rief er heftig mit lauter Stimme herein und war sogleich wieder verschwunden. Dieses einzige Wort, mit welchem das Gauerndem eine nahebege Befrage besignete, wirkte wie ein Zauber. Mit Witzgeschneile hüzte alle durch Vorder- und Hintertür hinaus und im Ru war das Lohd wie ausgefegt. (Fortsetzung folgt.)

